

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 50

Artikel: Strauss "Alter und neuer Glaube"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

April 1833 eingeweiht wurde, und sogar der Hauptopponent, Joh. Schulthess, liess sich bewegen, eine Professur an derselben anzunehmen. Die ursprüngliche Zuhörerzahl von 130 hat sich seither verdoppelt. Es ist zwar nominell nicht eine eidgenössische Hochschule; dass sie es aber faktisch ist, beweist das Studentenverzeichniss. Möge sie es als eine Hauptaufgabe ansehen, das zu pflegen, was man von einer andern eidgenössischen Anstalt vergebens erwartete: eidgenössischen Sinn!

Die Gründung der Universität zog eine Reihe weiterer Schöpfungen nach sich, wie die Kantonalbibliothek, der botanische Garten, der Spital mit der Anatomie u. s. f.

Schliesslich wurde noch der Männer gedacht, denen unsere Hochschule ihr rasches Aufblühen verdankt, und die als akademische Lehrer und Förderer ihrer Wissenschaft einen bleibenden Namen erworben haben; des radikalen Theologen Hitzig, der Juristen Bluntschli und Keller, des Mediziners Schönlein, des Philologen Orelli u. A. Mehrere derselben mochten die Luft von 1839 nicht ertragen und wandten Zürich den Rücken. — Die Berufung von Strauss war nicht die Ursache, sondern nur die äussere Veranlassung des Septemberputsches. Die Leistungen der Dreissiger Regierung gipfelten sich im Erziehungswesen; gegen dieses war die Spitze der junkerlichen und pfäffischen Reaktion gerichtet. Wohl mögen jene Männer in ihrem Eifer vielleicht etwas zu rasch vorgegangen sein; aber Ehre einer Regierung, die den Schwerpunkt ihres Wirkens ins Schulwesen legt; Ehre einer Regierung, die man beim Schulwesen stürzt!

* * * Strauss „Alter und neuer Glaube.“ Vorlesung III. November 26.

Hatte Herr Professor Volkmar in seinem zweiten Vortrag — der erste war ein ganz frei gehaltener, der zweite verwies auf eine grosse Zahl von Beweisstellen aus den in Betracht genommenen Autoren — die Gesamtzeichnung des Lebens Jesu entworfen, so ging er in der dritten Stunde auf genauer nachweisende Details ein. Zur Grundlage dienten diesmal einzig die vier — früher benannten — Paulinischen Briefe. So gestaltete sich das Jesusbild aus den Federzügen des Paulus. Dass bei dieser Detailzeichnung aus der früheren allgemeinern viele Punktirungen wiederkreierten, liegt in der Natur der Sache. Einzelne originelle Auffassungen hoben sich vortrefflich heraus. Versuchen wir, sie festzuhalten!

Das Leben Jesu bestätigt den alten, aber immer neu sich bewahrheitenden Satz: Nichts Grosses ohne Blut! Erst die Niederlage, dann der Sieg! — Hiermit stimmt Zwingli's Wort: Den Leib könnt ihr tödten, nicht aber die Seele! — Wahrhaftig, auch Zwingli ist auferstanden, nachdem er auf dem Schlachtfelde den Märtyrertod erlitten! Hätten die Zürcher bei Kappel gesiegt, so wäre wahrscheinlich die ganze Schweiz der Reformation zugefallen, Frankreich, vielleicht Europa wäre gefolgt. Hätte solch ein Durchschlag zum Guten ausgeschlagen? Kaum! Die Reformationszeit war sehr zur Durchführung einer neuen Geistestyrannie mittelst der Kirchenherrschaft angelegt. Benetzt durch Märtyrerblut sind diese Fesseln zersprungen. Die einschränkende Form zerbrach; der „Geist“ kounte freier walten.

Jesus war providentiell zum Propheten für die ganze Menschheit bestimmt. Aber er war eingegangen in nationale Schranken. Sein Tod hat diese gefällt. Als Jude hatte Jesus vermeint, nur durch den Vortritt Israels sei die Heidenwelt für das neue Reich Gottes zu gewinnen. Dessen Ausbreitung aber nahm nach des Stifters Untergang einen ganz andern Verlauf. Paulus vertrat nicht mehr die Nationalität, sondern die Universalität. Die jüdisch gesinnten Obmänner dagegen wurden schlaftrig im Vertrauen auf die Herrschaft Jesu und auf

dessen baldige „Wiederkunft“. Sie blieben am Ufer. Das Christenthum aber schifftete hinaus, freilich zunächst durch die Synagogen nach Alexandrien, Damaskus, nach Rom.

Am lebendig frischesten ist Jesus in Paulus aufgerstandenen, dem zeitweiligen Verfolger. Ihn bezwangen die Worte des Lebens: Die Liebe erfüllt das Gesetz! — Die Begeisterung der Christen hat für Paulus bei seinem innern Widerstreit den Ausschlag gegeben. Auf dem Wege nach Damaskus hat er Jesus „gesehen und gehört.“

Ganze Paulinische Züge für das Lebensbild Jesu (laut zitierten Beweisstellen) sind folgende:

1. Jesus war der Sohn einer verehrten Israelitin, („nach dem Gesetz.“)
2. Er hat sich Paulus gezeigt als der „Sohn“, als der „Geist“ Gottes.

In welcher Weise Paulus diese beiden Ausgestaltungen vereinbarte, zeigt er nicht klar. Uebrigens nennt er die Menschen insgesamt „Söhne Gottes“ und Jesus den „Erstgeborenen.“

3. Jesus hat Gott als Vater gelehrt.

Der Ausdruck „Abba“ ist aramäisch (volkssprachlich), während Jesus sonst wol griechisch redete.

4. Jesus hat die Ehe als heilig erklärt.

Früher konnte der Ehemann in ganz despotischer Weise beliebig die Frau verstossen. Jetzt — nach Paulus unter dessen Berufung auf Christus — sollte auch die Frau in gleicher Berechtigung mit dem Mann diesen verlassen dürfen. Doch eine eigentliche Scheidung zum Zweck der Neuvermählung ward verneint. (Noch jetziges katholisches Dogma). „Nachgeborne Brüder“ dürfen wol heutzutage anders urtheilen. Für die Zeit des Urchristenthums war die That der Gründung einer unzerbrüchlichen Familie eine unermesslich grosse.

5. Liebe Gott in den Brüdern!

Diese Hauptlehre Jesu hat Paulus in den vielfältigsten Variationen immer neu wiederholt.

6. Jesus hat diese Bruderliebe im höchsten Masse selber geübt.

7. Er hat die Gemeinde des Reiches Gottes auf der Erde gegründet.

Die Diakonie für Kranke und Arme, durch Frauen vermittelt, war dem hergebrachten Judaismus ganz und gar entgegengesetzt.

8. Beim letzten Passahmahl hat Jesus auf seinen baldigen Tod hingewiesen.

Hierauf gründete sich die entsprechende Gedächtnisfeier schon in der frühesten christlichen Zeit.

9. Jesus wurde an's Kreuz geschlagen und begraben wie ein Missethäter.

(Hinweisung auf Jesaja 53, „nach den Schriften.“)

10. Er ist nachher den Aposteln erschienen, zuletzt dem Paulus. Denn er ist auferstanden und zum Himmel gefahren.

Paulus fasste diese Himmelfahrt als eine sofortige auf. Erst im zweiten Jahrhundert wurde die 40tägige Verschiebung gelehrt.

11. Der „Herr“ ist der „Geist.“

Jesus ist dem Paulus „geistig“ erschienen. Diese Darlegung berechtigt zum vollen Rückschluss auf die Art der früheren „Erscheinungen.“

(Der Schluss der Vorlesung bildete das wiederholte Bedauern, dass Strauss auf diese Paulinischen Grundrisse des Jesusbildes keine Rücksicht genommen habe.)

Aus dem Jahresbericht 1874/75 seitens der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

III.

Von den bei den Wahlen deposedirten Lehrern erhalten einige durch die Bezirksschulpfleger das ausdrück-